

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zeile 15 Pf. 3 gespalt. Textzeile 10 Pf. Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorweisung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unseren Geschäftsstellen entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärtig werden auf Postcheckkonto Leipzig Nr. 15070 unter „Allgemeines Jüdisches Familienblatt“ erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Verlag und Redaktion:
Allgemeines Jüdisches Familienblatt
 Leipzig, Gerberstraße 48/50 — Telefon 21518
 Postscheckkonto Leipzig Nr. 15070
 Bankkonto Sächsische Staatsbank, Leipzig
 Erscheint jeden Freitag — Redaktionsschluß Dienstag mittag.
 Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Bezugspreise: Abonnements werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich. 2.40 Mark vierteljährlich (exklusive Bestellgeld). Streifband-Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1.50 Mark monatlich. für das übrige Ausland 1.50 Mark monatlich. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Gerberstraße 48/50; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8; Leihbücherei, Nordstraße 59; M. Lauder, Chemnitz, Kasernenstraße 8. Dresdner Redaktion: Leon Kesten, Kaulbachstraße 85.

Chronik der Woche

Oxford Stipendium für Einstein
 Professor Einstein wurde vom Christ Church College in Oxford ein Forschungsstipendium zur Verfügung gestellt, um es ihm zu ermöglichen, weitere Untersuchungen in Oxford anzustellen.

Berlin. Über die Austrittsbewegung aus den Religionsgesellschaften liegen nunmehr die Zahlen für 1930 vor. Danach ergibt sich, daß 59.255 Evangelische, 6.794 Katholiken und 566 Juden aus den Religionsgesellschaften ausgetreten sind. Seit 1925 sind für Evangelische und Katholiken die Zahlen in ständigem Steigen begriffen.

London. Chiefrabbi Dr. J. H. Hertz, der soeben aus Genf zurückgekehrt ist, wo er das jüdische Komitee betreffend die Kalenderreform in der Konferenz der Völkerbundscommission für Verkehr und Transit vertrat, erklärte gegenüber dem JTA-Vertreter, er glaube, daß der Plan der Einführung eines Blankotages fallengelassen wurde und daß dieser Plan mindestens für die Dauer einer Generation nicht wieder zur Diskussion gestellt werden wird.

Jerusalem. Am 20. Oktober wurde in den Elementarschulen und Kindergärten des Jewish Agency-Schulwerks (in ganz Palästina der Unterricht wieder aufgenommen. Geschlossen sind nur noch einige Schulen in Tel Aviv und in Chederah.

Die Bulgarische Regierung unterstützt das jüdische Schulwesen

Sofia. Der neue bulgarische Finanzminister Stefanow empfing eine Delegation des Zentralkonsistoriums der jüdischen Gemeinden Bulgariens, die ihm die traurige Lage der jüdischen Schulen schilderte und auf die Notwendigkeit ihrer Unterstützung seitens des Staates hinwies. Der Minister versprach, den im Staatshaushalt für die Unterstützung der Minoritätsschulen vorgesehenen Betrag von einer halben Million Lewa den jüdischen Schulen zur Verfügung zu stellen. Die Auszahlung wird ratenweise, je nach den finanziellen Möglichkeiten der Staatskasse, erfolgen.

Antrag auf Einstellung aller Zahlungen an Kirchen und Synagogen vom preußischen Landtag abgelehnt

Im Preußischen Landtag wurde am Donnerstag, den 22. Oktober, der Antrag der Kommunisten, mit sofortiger Wirkung alle Zahlungen für die Kirchen, Synagogengemeinden usw. einzustellen, abgelehnt. Für diesen Antrag stimmten nur die Kommunisten, alle anderen Parteien stimmten dagegen.

Antijüdische Maßnahmen der Prager Universität

Die Prager Deutsche Universität hat bei den Inskriptionen die an den rumänischen Mittelschulen ausgestellten Maturitätszeugnisse als unzureichend für Aufnahme an die Hochschule erklärt und dadurch bis auf weiteres die Inskription einer großen Anzahl rumänischer, in der Hauptsache jüdischer, Hörer unmöglich gemacht. Der jüdische Parlamentsklub in Rumänien hat sich an die jüdischen Abgeordneten im tschechoslowakischen Parlament mit dem Ansuchen gewandt, bei den zuständigen Stellen eine Aufhebung dieser Maßnahme zu erwirken, deren antijüdischer Charakter nicht abgeleugnet werden kann.

Umschichtung der Bevölkerungspolitik

Von Dr. Max Kreuzberger (Berlin)

Mag man die voraussichtliche Entwicklung der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland optimistisch oder pessimistisch beurteilen oder glauben, daß sie sich wie bisher schlecht und recht unter Hangen und Bängen durch die Klippen des Geschehens durchwinden wird, unbezweifelbar ist es Pflicht der jüdischen Öffentlichkeit, in den Ablauf der Entwicklung einzugreifen. **Arbeiten und nicht verzweifeln!** Die Verwirklichung dieses Grundsatzes ist Voraussetzung für alle Tätigkeit zum Zwecke der Erhaltung und zeitgebotenen Umformung des jüdischen Lebens. Nachstehend werden einige praktische Hinweise gegeben, die einer größeren Betrachtung über jüdische Sozialpolitik entnommen sind und zwei wesentliche Probleme der Juden in Deutschland und in vielen anderen Ländern betreffen.

Berufsumschichtung der Juden ist eine seit vielen Jahrzehnten immer wieder erneut erhobene, in nennenswertem Umfange noch nie realisierte Forderung. Das hat seine wesentliche Ursache darin, daß sie stets eine Forderung „für die andern“ war. Bedeutsame Stiftungen, vielfache Anstrengungen wurden gemacht, damit Waisenkinder für „höhere“ Berufe untaugliche oder sonst gestrandete Menschen sich dem Handwerk, der Landwirtschaft zuwendeten. Nur selten sind wirklich geeignete und fähige junge Juden in diese Berufe (von Fabrikbetrieben ganz zu schweigen) hineingegangen. Das hing mit einer gewissen gesellschaftlichen Minderbewertung zusammen, denen handarbeitende Berufe ausgesetzt waren. Aber das hatte auch seine realen ökonomischen Gründe: die vermittelnden Berufe gelangten viel schneller zu Wohlstand und Reichtum und sicherten damit Ansehen und gesellschaftliche Achtung, die sich andere Schichten viel leichter im Beamten- und Offizierkorps erringen konnten.

Heute scheint, wenn nicht alle Zeichen trügen, hierin ein grundsätzlicher Wandel eingetreten zu sein. Die gesellschaftliche Minderbewertung der handarbeitenden Berufe ist im Schwinden begriffen, der ökonomische Anreiz der vermittelnden Berufe verringert sich von Tag zu Tag, und alle sonstigen Erscheinungen, die bereits bei der Untersuchung des wirtschaftlichen und berufsstrukturellen Aufbaus des deutschen Judentums ihre wesentliche Berücksichtigung fanden, haben eine neue Grundlage für das Problem einer jüdischen Berufsumbildung in Deutschland gegeben. Heute ist es nicht mehr ein Problem „für die anderen“, sondern jeder Jude unserer Tage sieht sich selbst, zum mindesten aber seine Kinder vor

diese entscheidende Frage gestellt. Damit ist aber zum ersten Mal eine ernsthafte, weil lebensnotwendige Basis geschaffen, die die jüdische sozialpolitische Arbeit zum verantwortlichen Handeln verpflichtet.

Eine sinnvolle jüdische Berufsumschichtung, die nur die Tendenz haben kann, von den vermittelnden Berufen nach Möglichkeit hinweg zu Berufen der Urproduktion zu streben und zu jenen Berufen, die in einer kollektiv gebundenen Wirtschaft sich neue Bedeutung errungen haben, ist nur durch eine umfassende, planmäßige jüdische Berufsberatung möglich. Während früher die wirtschaftliche Gesamteinordnung des einzelnen Juden im Sinne einer normalen Berufsgliederung außer Betracht blieb, der erfolgreiche Beruf des Vaters oder eines nahen Verwandten die Entscheidung vorwegnahm, immer aber der Wunsch, möglichst bald materiell unabhängig zu werden, den Ausschlag gab, müssen und werden heute aus ökonomischer Notwendigkeit und Zwang Fragen der jüdisch-wirtschaftlichen Gesamtgliederung im Hinblick auf nahe und ferne Zukunft immer stärker in Betrachtung und Beachtung gezogen. Diese Tendenz zu fördern, sie bewußter und sinnvoller zu gestalten, ist Mittelpunkt jüdisch-berufspolitischer Arbeit. Keine soziale Tätigkeit ist wohl verantwortlicher als die der beratenden Berufseinordnung, keine wohl für die Zukunft der Juden entscheidender. Deshalb kann sie nicht dem Zufall oder gar der wohlmeinenden Absicht eines einzelnen überlassen bleiben, sondern darf die größtmögliche Förderung durch die Gesamtheit und die verantwortliche Diskussion ihrer Probleme von einer hierzu berufenen Stelle beanspruchen. Denn nichts ist verhängnisvoller als Richtungslosigkeit des Wirkens.

Es bedarf keiner gesonderten Erörterung, daß sich dieser so gearteten Berufsberatung eine Lehrstellenvermittlung anzuschließen hat, deren Aufgabe sich nicht in der reinen Vermittlung erschöpft, sondern der die sorgfältige Auswahl und Kontrolle der Lehrstellen obliegt in Zusammenhang mit einer nachgehenden Sozialarbeit an jüdischen Lehrlingen, die seinen Familienbezirk sowohl als auch seine Einordnung in die jüdische Gruppenindividualität umfassen muß. Ferner gehören in diesen Aufgabenkreis hinein das Problem der zusätzlichen Berufsausbildung in gemeinnützigen jüdischen Werkstätten (besonders qualifizierte Fachausbildung) und damit im Zusammenhang das Problem der Berufsreife, d. h. die zusätzliche Schulbildung oder die etwa notwendige körperliche Kräftigung (Erholungsfürsorge) vor Eintritt in den Beruf.

Das Studium der Probleme jüdischer Bevölkerungspolitik befindet sich noch in einem sehr frühen, ungeklärten Stadium. Eine einheitliche Meinungsbildung ist gerade hier durch die Verschiedenartigkeit des weltanschaulichen Standpunktes besonders erschwert. Jedes Jahrzehnt bringt eine grundsätzliche Betrachtung, die einen Untergang des deutschen Judentums ankündigt. Soviel steht jedenfalls außer Frage, daß das deutsche Judentum, bevölkerungspolitisch als Gesamtvolumen gesehen, sich auf absteigender Linie bewegt. Hiergegen kämpfen zu wollen, sofern es sich um die ständig geringer werdende Geburtenziffer handelt, wird wohl vergeblich sein, da sich hier ökonomische Zwangserscheinungen und der gegenwärtigen Zeit immanente Lebensauffassungen bemerkbar machen. Es wird überhaupt zu untersuchen sein, ob der Forderung einer dauernden, immer stärker werdenden Bevölkerungsvermehrung bei ständig sinkenden oder jedenfalls nicht ent-

sprechend steigenden Lebensstandart breiter Massen nicht zu sehr das Gesicht und das Idealbild imperialistischer Argumentation und Gesamteinstellung anhaften. Deshalb wird im wesentlichen jüdisch-soziale Arbeit auf diesem Gebiete sich darauf beschränken müssen, das Lebende zu erhalten, seine Daseinsbedingungen so zu gestalten, daß seine Aufzucht mit allen Mitteln moderner Hygiene und medizinischer Hilfe gewährleistet wird. Jugendfürsorgereiche und jugendpflegerische Maßnahmen in weitestem Umfange, umfassende wohnungspolitische Maßnahmen (gesunde, menschenwürdige Wohnungen, Förderung der Eigenheimbewegung), Kleinsiedlung am Rande größerer Gemeinden, Ausbau und Erleichterung bestehender und zu schaffender Versicherungseinrichtungen zur Sicherung der Berufsausbildung, des Alters usw. — das sind in Andeutung einige Aufgabengebiete, denen sich eine nicht utopische bevölkerungspolitische Arbeit zuwenden müßte.

Anteil der Juden an der deutschen Kultur

Von Marta Pfeffer, Chemnitz

Es gibt Menschen, die Wache halten vor dem eigenen Gefühl. Sie sind nicht sehr glücklich. Dann gibt es welche, die Wache halten vor der sich selbst errungenen Überzeugung. Sie meinen es von ihrem Standpunkt aus meist ehrlich. Einer von ihnen, ein Fanatiker, hat die Rassenlehre aufgestellt und somit eine reaktionäre Bewegung gegründet. Die nationalsozialistische Bewegung will das Rad der Geschichte zurückdrehen. Die Mitläufer dieser Bewegung sind meist so naiv, nicht einzusehen, um was es hier wirklich geht. Sie wissen nicht, daß die Nationalsozialisten schlaue Helfersknechte der Großkapitalisten sind, die es darauf abgesehen haben, dem Arbeiter und dem verarmten Mittelstand den Haß auf den jüdischen Großkapitalisten einzuschärfen. Als käme es auf die Schlechtigkeit des einzelnen Kapitalisten an! Der Haß der Nationalsozialisten geht so weit, daß sie mit dem Worte „Jude“ alles meinen, was nicht „Nationalsozialistisch“ ist. Nur weiß das nicht jeder. Sie nennen sich zwar Arbeiterpartei, um den indifferenten Proletarier in ihre Reihen ziehen zu können, sind allerdings Gegner der ökonomischen, politischen Klasseninteressen der deutschen Arbeiterschaft. Besonders verübeln sie es dem Juden, daß er für den demokratischen Sozialismus eintritt, daß er mitkämpft für Fortschritt in jeder Beziehung, begonnen von der Verbesserung der Lage der Arbeiterschaft und Angestellten in Deutschland. Daß die Kulturreaktion, die jetzt zunimmt, hauptsächlich leider das deutsche Proletariat betrifft, das wissen sie recht gut. Aber wozu dem Volk allzu viel Bildung zuführen? Sie haben den Arbeiter nicht lieber als den Juden.

Der Nationalsozialismus ist aber nicht nur eine antidemokratische, gegen die Klasseninteressen der Arbeiterschaft gerichtete Bewegung, sondern eine Umsturzbewegung mit dem Ziele einer politischen und wirtschaftlichen Diktatur. Auch die Frau, die die Gleichberechtigung mit dem Manne auf der Weimarer Verfassung erhielt, soll diese wieder verlieren. Wenn dieses dritte Reich verwirklicht sein wird, von dem Hitler träumt, so muß eine Frau, wenn sie sich auch zur Künstlerin, Schriftstellerin oder Wissenschaftlerin berufen fühlt, ihre Fähigkeiten brach liegen lassen, denn wie wenig die Nationalsozialisten eine Frau achten und schätzen, sieht man daran, daß sie ihrem Gehirn jeden Intellekt absprechen. Ihre Intelligenz muß also in den Dornröschenschlaf versinken, denn sie soll das Privilegium des Mannes werden. Dafür soll es ihr vergönnt sein, so viele Kinder wie nur irgend möglich in die Welt zu setzen, und ihrem Mann ein schönes Heim zu bereiten. Wenn nun aber eine Frau nicht heiratet, was bekannterweise oft vorkommt, so hat sie bei den Nationalsozialisten jede Geltung verloren. Hitler sagt ja selbst in seinem Buch: „Das deutsche Mädchen ist Staatsangehörige und wird mit der Verheiratung erst Bürgerin.“ Es liegt ja klar zutage, daß die Frau im Interesse der Kapitalisten Magd und Dienerin bleiben soll, da ja die nicht gleichberechtigte Frau billiger ist. Auch ist sie williger, da sie ja zur Sklavin erzogen ist. Es gehört wohl nicht gerade viel Klugheit dazu, um zu erkennen, daß der Faschismus auch der Todfeind der werktätigen Frau ist. Die politisch unreife Frau, die zur Wahl ihre Stimme den Nationalsozialisten gab, verdient allerdings auch nichts anderes als die Peitsche, die das dritte Reich ihr entgegenhält. Würde manche nationalsozialistische Fana-

tikerin, wie häßlich ihre haßerfüllten Gedanken sie machen, sie würde schon aus Eitelkeit nicht so böse dreinschauen. Schlechte Gedanken machen selbst hübsche Züge häßlich. Ein von innen heraus guter Mensch ist schon an und für sich schön durch die Gedanken, die seine Augen ausstrahlen und sein sonniges Lächeln. Es ist gewiß schön, schön zu sein, aber sehr schwer, es zu werden, wenn man böse haßerfüllte Gedanken in sich aufkommen läßt.

Die Eindrücke, die der Mensch in der Kindheit und frühesten Jugend hat, sind bestimmend für sein ganzes Leben. Wahrscheinlich ist die die fast jedem Juden anhaftende innere Melancholie darauf zurückzuführen, daß er sich bereits in diesen Jahren Beleidigungen aussetzen muß. Die daraus unwillkürlich entstehenden Minderwertigkeitsgefühle haben demzufolge in dem Juden einen ungewöhnlichen Schaffensdrang aufkommen lassen. Die große Kulturleistung der Juden an der deutschen Kultur sind um so mehr anerkennenswert, da antisemitische Hetzen immer, wenn auch nicht in dem Maße wie heute, versucht haben, die Fähigkeiten der Juden nicht zur Entfaltung bringen zu lassen.

Es ist aber fast unglaublich, daß selbst die Kulturleistungen der Juden an der deutschen Kultur vor den Augen des Fanatikers Hitler keinen Bestand haben. Das deutsche Volk, genannt das Volk der Dichter und Denker, ist stolz auf seine Kultur. Und mit Recht. Für mich persönlich gibt es keine Rassenfrage, doch wird man durch die dauernden schmutzigen Anpöbelungen gezwungen, dazu Stellung zu nehmen. Ich möchte daher mit folgender Statistik den Anteil der gehafteten Juden, die doch nur 1% der deutschen Bevölkerung ausmachen, an der deutschen Kultur zeigen.

Anteil der Juden an der deutschen Kultur:

1. Technik: Hertz (Vorarbeiten zur drahtlosen Telegraphie), Marcus (Seismograph), (Erfinder des Benzinautos), Jacobi (Galvanoplastik), Arnheim (Konstrukteur des ZR III, des vor mehreren Jahren in Deutschland erbauten Zeppelins, der nach Amerika verkauft wurde und dort einen anderen Namen erhielt), Berliner (Erfinder des Mikrophons und Grammophons), Marx (Erfinder der Zellulose).
2. Medizin: Henoch (Begründer der Kinderheilkunde), Stilling (Erfinder der Gefäßunterbindung), Ehrlich (Syphilisbekämpfung), Fränkel (Lungenentzündungserreger), von Wassermann (Typhusserum, Syphilisreaktion), Traube (Begründer der experimentellen Pathologie).
3. Naturwissenschaft: Liebermann (Farbstoffe), Habermann, Frank, Caro (Luftstick-

stoff), Einstein (der größte Gelehrte der Jetztzeit).

4. Kunst: a) Musiker: Meyerbeer, Offenbach, Mendelssohn-Bartholdy, Mahler, Joachim, Bruno Walter, Nicksch; b) Maler: Max Liebermann, Spiro, Ury, Bondemann; c) Dichter: der große deutsche Klassiker Heinrich Heine, Auerbach, Arnold Zweig, Stefan Zweig, Arthur Schnitzler, Richard Beer-Hoffmann, Franz Werfel, Jacob Wassermann, Linderer („Stolz weht die Flagge...“) u. a.; d) Schriftsteller und Pulpizisten: Begründer der Weltbühne Siegfried Jacobsohn, Kurt Tucholsky, Professor der Journalistik, Egon Erwin Kisch, Ernst Toller, Alfred Kerr u. a.; e) Schauspiel: Sonnenthal, Barney, Reicher, Pohl, Irene Triesch, Elisabeth Bergner, Leopold Jeßner, Fritz Kortner, Max Pallenberg, Fritz Masary, Ernst Deutsch, Max Reinhardt — unter anderen einige bedeutende Opernsänger.
 5. Juristen und Volkswirtschaftler: Lebed, Löning, Jastro, Friedberg, Glaso Staub, Dornburg, Neander, Goldschmidt (Handelsrecht), Jellinek, Karl Marx, Ferdinand Lassale, Friedrich Adler, Max Adler.
 6. Wirtschaft: Hamburg-Amerika-Linie, Frank (Kaliindustrie), Emil Rathenau (Elektrotechnische Industrie), Becker (Bernstein-Industrie), Walter Rathenau (AEG), der große deutsche Staatsmann, der ermordet worden ist...
 7. Philosophen: Spinoza, Steinthal, Otto Liebmann, Hermann Cohen, Max Nordau, Simmel, Cassirer — jüd. Abstammung; Edmund Husserl.
 8. Forscher: Dr. Kaiser (I. Gouverneur), Nordpolfahrer Bessels, Afrikaforscher Erwin Pascha (= Dr. Schnitzler).
 9. Nobelpreisträger: Heber, Einstein, Ehrlich, Frank, Meyerhof, Willstätter.
- Selbst der schuldige Dieb hat einen Verteidiger. Der Jude verteidigt sich nur vor seiner Seele. In den nationalsozialistischen Versammlungen, in denen mit Schlagworten und Phrasen nur so herumgeschmissen wird, hat er keinen Zutritt. Er hätte auch kein Interesse daran, sich zu verteidigen. Wenn er ein anderes gewaltiges Heer von Gegnern vor sich hätte, die nicht einen ungerechten Vulkan von Zorn, Haß, kleinlicher Beschimpfung und Beleidigung auf ihn ausschütten würden, sondern Gegner, die er ernst nehmen könnte, würde er durch reale Beweise erklären, wie ungerecht es ist, daß man gerade ihm die Schuld in die Schuhe für alles schieben will. Freilich wenn.....

Wie man in der Schweiz die Hitlererei abwehrt

Eine Gruppe Hakenkreuzler, die sich den Namen „Schweizerische Arbeiterpartei“ beilegt, hatte zu einem Vortrag über „Judentum und Marxismus“ ins Volkshaus in Zürich eingeladen. Als die Volkshausverwaltung erfuhr, mit wem sie es tun hatte, machte sie die Saalbewilligung rückgängig. Die Zeitungen erklären, daß die Hakenkreuzler mit diesem Ausgange zufrieden sein können, denn neben einer kleinen Zahl Hitleranhänger hatten sich vor dem verschlossenen Tore des Volkshauses zahlreiche Arbeiter eingefunden, die, über den Mißbrauch des Namens „Schweizerische Arbeiterpartei“ empört, mit den Hitleragenten abrechnen wollten. Aber auch die bürgerlichen Parteien sind mit der Abwehr hakenkreuzlerischer Umtriebe in der Schweiz voll einverstanden. Als Führer der neuen Hakenkreuzlergruppe zeichnet ein gewisser A. Strupler. Die Zeitung „Volksrecht“ weist darauf hin, daß in Zürich noch eine weitere Hakenkreuzzentrale unter der Führung eines gewissen „Oberleutnant“ Giffert-Heyroth besteht. Dieser Herr ist im Auftrage Hitlers von der Hamburger Auslandsabteilung der nationalsozialistischen Partei Deutschlands mit der Leitung der Bewegung in Zürich betraut worden. Er steht auch hinter der Gründung der „Schweizerischen Arbeiterpartei“.

In Jerusalem entdeckte die Polizei eine geheime kommunistische Druckerei und beschlagnahmte die Maschinen sowie eine große Menge kommunistischer Literatur in hebräischer und arabischer Sprache.

Vortragsgemeinschaft der Leipziger jüdischen Frauenbünde.

Dienstag, den 3. November 1931, abends 8 Uhr im Goldenen Saale des Central-Theaters. Frau Anitta Müller-Cohen, Wien

„Zuversicht und Zweifel“ Zeitbetrachtung u. Zeituntersuchung.

Verband jüdischer Frauen für Palästina-Arbeit Jüdischer Frauenbund; Schwesternbund der Leipzig-Loge; Frauengruppe des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens.

Gäste willkommen!

Aus de

Gefährli

„Das natio
gan der vom
nationalistis
Stennes gefü
stischen Gru
ziehung zu
Leitartikel,
— ob der A
— beginnt
Drohungen
Antisemitism
der Semitism
kam das G
ein aufreize
die Zeitung
schen Volks
Juden in De
das aufdring
die Formel
der stärkste
Das ist der
eine neue
scheint. Es
Selbsthilf
haus und a
Hauptschuldi
druck einer
schen Geiste
stehen muß.
nahmen zur
aber die in
zentralen de
solcher Zust
vermehrten
maßnahmen
Untaten find
aber sind c
mus, die de
Verbrechen,
und kulturel
lich. Man t
mischer an
Polizeimittel
Antisemitism
werden muß
drücken trad
Es fällt l
Stennes-Org
Nummern, k
bels oder
sozialismus

Gregor Stra

Gregor St
nationalsozi
in Berlin ge
griff“ ersch
werde die
netts Brüni
haben. Der
wahlen vor
tionalsozial
mit wäre ei
In einer i
sozialistisc
ser: „Mit d
des Judentu
nationalistis
ist der Anfa
schaft überl

Auktio

Auktions-

Annahme vo

Versteiger

בת

8 Uhr im

שי

שים

Wir bitten

Ohne

Farben

Herma

Aus der jüdischen Welt.

Gefährliche antisemitische Drohungen des Stennes-Organs

„Das nationalsozialistische Montagsblatt“, Organ der vom früheren obersten Leiter der nationalsozialistischen Sturmabteilungen Hauptmann Stennes geführten oppositionellen nationalsozialistischen Gruppe, veröffentlicht heute einen „Erziehung zum Antisemitismus“ überschriebenen Leitartikel, der mit akademischen Erörterungen — ob der Antisemitismus noch modern ist u. a. a. — beginnt und mit gefährlichen antisemitischen Drohungen endet. Der Entzündungspunkt des Antisemitismus, schreibt die Zeitung, ist immer der Semitismus. Nach der Novemberrevolte bekam das Gesicht der deutschen Öffentlichkeit ein aufreizend jüdisches Gepräge. Es gibt, fährt die Zeitung fort, genug alteingesessene, vom deutschen Volkstum mehr oder weniger assimilierte Juden in Deutschland, die sich selbst bitter über das aufdringliche „Ostjudentum“ beschwerten und die Formel geprägt haben, daß der Jude selbst der stärkste Erzieher zum Antisemitismus sei. Das ist der Grund, weshalb sich heute etwas wie eine neue antisemitische Welle anzukündigen scheint. Es meldet sich der gesunde Trieb zur Selbsthilfe: der Antisemitismus. Das Mossehaus und andere Zeitungspaläste sind mit die Hauptschuldigen daran, daß im Volke der Eindruck einer unerträglichen Vorherrschaft jüdischen Geistes und jüdischer Weltanschauung entstehen muß. Es ist ein Unding, drakonische Maßnahmen zur Beruhigung der Straße anzuordnen, aber die in Palastbauten befindlichen Zersetzungs-zentralen des Volkes ungeschoren zu lassen. Ein solcher Zustand muß geradezu den Haß im Volke vermehren. Einen Haß, der trotz aller Polizeimaßnahmen doch immer wieder den Ausweg zu Untaten finden wird. Die Ursache dieses Hasses aber sind diese Selbsterzeuger des Antisemitismus, die dem Volke Gift ins Blut mischen. Das Verbrechen, das der geistige Liberalismus rassisch und kulturell am Volke verübt hat, ist unermesslich. Man fasse endlich die schleichenden Giftmischer an, sonst wird sich aus Instinkt, allen Polizeimitteln zum Trotz, eine neue Welle des Antisemitismus erheben, die um so gewaltiger werden muß, je mehr man sie äußerlich zu unterdrücken trachtet.

Es fällt auf, daß die heutige Nummer des Stennes-Organs, im Gegensatz zu den bisherigen Nummern, keinerlei Angriff auf Hitler und Goebbels oder die offizielle Richtung im Nationalsozialismus enthält.

Gregor Strasser erwartet noch in diesem Winter eine Nazi-Regierung

Gregor Strasser, nach Hitler der prominenteste nationalsozialistische Führer, der in diesen Tagen in Berlin geweilt hat, erklärte in einem im „Angriff“ erschienenen Interview, Anfang Dezember werde die Schicksalsstunde des zweiten Kabinetts Brüning und seines Vorsitzenden geschlagen haben. Der Regierungsbildung werden dann Neuwahlen vorausgehen, wobei bestimmt mit 200 nationalsozialistischen Mandaten zu rechnen ist. Damit wäre eine „nationale Mehrheit garantiert“.

In einer im Sportpalast abgehaltenen nationalsozialistischen Versammlung erklärte Gregor Strasser: „Mit dem Marxismus müsse die Herrschaft des Judentums gebrochen werden. Der erste nationalsozialistische Minister in der Reichsregierung ist der Anfang vom Ende der jüdischen Weltherrschaft überhaupt.“

Auktionshalle Frankfurter Str. 6
Auktions-Rückstände, gebr. Möbel jeder Art
frei h. Verkauf
Annahme von Gegenständen aller Art zur Versteigerung
Bruno Kamprath
Versteigerer und Taxator — Telefon 122 88

עונג שבת Es wird bekannt gemacht daß jed. Freitag abend
8 Uhr im Verein Mischnajis Humboldtstr. 241
חומש רשי
עם פרושים gelernt wird.
Wir bitten um zahlr. Beteiligung. Der Vorstand.

Ohne Geld Malerarbeiten, Schilder
Transparente, Tapeten
Farben u. s. w. gegen Warenaustausch bei
Hermann Klasing Waldstraße 2
Ruf 257 58

Professor Einstein Gast der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde

Die Wiener Kultusgemeinde benützte die Anwesenheit Prof. Einsteins in Wien, um den weltberühmten Gelehrten feierlich zu empfangen. Am 16. Oktober besichtigte Prof. Einstein den Seitentempel. Daran schloß sich ein Empfang des Gelehrten im Präsidium und in den Sitzungsräumen der israelitischen Kultusgemeinde. Mit lebhaftem Interesse besichtigte Prof. Einstein die Porträtgalerie, wobei die Vizepräsidenten Dr. Ornstein und Dr. Löwenherz die historischen Erläuterungen gaben und über die Entwicklungsgeschichte der Wiener israelitischen Kultusgemeinde Herr Prof. Einstein das Wissenswerteste mitteilten. Beim Abschied wurde dem Gelehrten, der bekanntlich für alle das Judentum berührenden Angelegenheiten das lebhafteste Interesse an den Tag legt, vom Präsidium als Andenken ein Exemplar des zur Hundertjahrfeier des Stadttempels faksimiliert herausgegebenen „Ersten Statutes des Bethauses in der Inneren Stadt“ überreicht. Prof. Einstein brachte für die ihm gewidmete Aufmerksamkeit seinen wärmsten Dank zum Ausdruck.

Auch das Zionistische Landeskomitee begrüßte Prof. Einstein in Wien. Der Gelehrte dankte bestens für die Grüße der Landesorganisation und entbot den Wiener Zionisten durch das Landeskomitee seine besten Grüße und Wünsche für die weitere zionistische Tätigkeit.

Edison

Abkömmling einer holländisch-jüdischen Familie

Die spanische Tageszeitung „El Sol“ behauptet, der vor einigen Tagen verstorbene geniale amerikanische Erfinder Thomas Alva Edison sei Abkömmling einer jüdischen Familie gewesen, die ursprünglich in Spanien ansässig war und nach der Judenaustreibung aus Spanien nach Holland ausgewandert ist.

„Juda verrecke!“

Mit Nachdruck wird darauf hingewiesen, daß der Kampfruf „Juda verrecke!“ als Anreizung

zum Klassenhaß gemäß § 130 StGB. zu verfolgen ist. Der Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens hat bereits vor zwei Jahren den Vorgang zur Klärung durch das Justizministerium gebracht, das auf eine Beschwerde des Central-Vereins gegen die ablehnende Entscheidung eines Generalstaatsanwalts die oben gekennzeichnete Auffassung vertreten hatte. Kürzlich ist in Essen auf eine Beschwerde des Landesverbandes Rheinland-Westfalen des C.V. vom Polizeipräsidium der gleiche Rechtsstandpunkt vertreten worden. Der Landesverband Groß-Berlin des C.V. hat bei der Berliner Verkehrs-Aktiengesellschaft (B.V.G.) darüber Beschwerde geführt, daß Beamte der Untergrundbahn nicht gegen Nationalsozialisten eingeschritten sind, die auf einem Untergrundbahnhof des Berliner Westens sich durch das Rufen von „Juda verrecke!“ strafbar gemacht und jüdische Passanten beleidigt hatten. Die B.V.G. hat den Vorgang geprüft und dem C.V. ihr Bedauern ausgesprochen. (C.V.-PresseDienst.)

Wie ein Jude unter habsburgischem Regime Minister wurde

Die Gattin des vor etwa fünf Jahren an den Folgen eines antisemitischen Oberfalls auf ihn und der dabei ausgestandenen Aufregung verstorbenen früheren ungarischen Justizministers und liberalen Führers Wilhelm Vazsonyi gibt jetzt Erinnerungen an ihren Gatten in Buchform heraus. Sie erzählt: Als Graf Moritz Esterhazy im Jahre 1917 Vazsonyi das Justizportefeuille anbot, sagte Vazsonyi: „Es ist eine große Frage, ob mich der König (Karl IV.) ernannt, wenn er erfährt, daß ich Jude bin. Ein Mißverständnis würde nicht nur für mich, sondern auch für meine Konfession unendlich peinlich sein.“ Esterhazy klärte den König auf, der erwiderte: „Die Konfession meines Ministers geht mich nichts an. Die Frage ist die, ob er ein anständiger Mensch ist oder nicht.“ So wurde Vazsonyi als erster Jude Minister in der alten Monarchie. Er blieb es bis zum Sturze der Monarchie. Vazsonyi war ein Vorkämpfer des ungarischen Judentums.

1831 Beim 200. Jubiläum 1931
dürfen Sie nicht fehlen!

200. Sächs. Landes-Lotterie

Ziehung 1. Klasse am 16., 17. u. 19. Nov. 1931

Hauptgewinne:

evtl. **750 000** RM
500 000 RM
250 000 RM
200 000 RM usw.

Lotteriegewinne sind einkommensteuerfrei!
Die Auszahlung der Gewinne erfolgt sofort!

10 Jubiläums-Prämien à 10 000 = 100 000

Zehntel	Fünftel	Halbe	Ganze
5 RM	10 RM	25 RM	50 RM

Lose empfehlen und versenden auch nach auswärts

Ad. Müller & Co., Leipzig C 1

— Sächsische Staatslotterie-Einnahme —
Brühl 10-12

Postscheckkonto Leipzig 3844 — Fernsprecher 29630

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Die Kunst des Sofers Das Schreiben der Thora

(Schluß)

Über die äußere Größe der Thorarolle gibt es keine Bestimmungen; sowohl in der Vergangenheit wie in der Gegenwart gab es solche in verschiedenen Maßen. Die Privatrollen, deren es im Altertum in Menge gab, da jeder einzelne ein Sefer pflichtgemäß besitzen, ja sogar selbst für sich schreiben sollte, waren in der Regel von kleinem Format, so daß man das Buch ständig am Arme angebunden oder in der Hand bei sich tragen konnte und gewöhnlich wirklich trug. Das offizielle Thoraexemplar des Judentums, das im Heiligtum aufbewahrt wurde, dürfte eine Elle, d. i. 45 Zentimeter hoch, gewesen sein. Das war die Normalrolle, welche um 200 der heutigen Zeitrechnung verbreitet war. Die Riesenrollen stammen nicht aus dem Altertum und auch nicht aus dem heiligen Lande, sondern aus dem Mittelalter und anscheinend aus dem Abendlande.

Die Regeln für das Schreiben sind mannigfacher Art. Nur die Schreibung mit Schreibinstrument und Tinte gestattet, andere Schreibarten, wie Eindrücken, Einritzen, Einschneiden, Tröpfeln, Gießen machen das Exemplar zum öffentlichen Gottesdienst ungeeignet. Der Schreiber muß aus einer Vorlage, aus einem vor ihm liegenden Exemplar einer Thorarolle oder eines für diesen Zweck angefertigten Buches — Tikun genannt — schreiben. Er muß den Text laut lesen, und zwar so viel Worte, wie er auf einmal im Gedächtnis behalten kann. Der Sofer spricht sich dann jedes Wort vor, bevor er es niederschreibt. Die Feder soll vorerst geprüft werden, ob sie nicht zu viel Tinte enthält. Wer nicht lesen kann, obgleich er die Schrift nachzumalen imstande ist, ist zum Schreiben eines Sefer ungeeignet. Wie bekannt, wurden im Mittelalter nicht selten Bücher von Analphabeten (oft Mönchen) kopiert, wie auch heute hebräische Setzer zum großen Teil Nichtjuden, den Text nicht lesen können. Jeder Buchstabe muß für sich allein geschrieben sein, er muß von allen Seiten vom Pergament umfaßt sein, er muß einen eigenen Körper bilden, Ligaturen (ist Zusammenziehen von Buchstaben) sind also verboten. Die Form jedes einzelnen Buchstabens ist jetzt genau bestimmt, aber auch früher hielt sich der Schreiber streng an seine Vorlage nicht nur bezüglich des Textes, sondern auch bezüglich der Schriftform. So erklärt sich die geringe Variabilität der hebräischen Quadratschrift in Bibeltexten, wodurch eine zeitliche Bestimmung derartiger Hand-

schriften bis heute noch nicht gelungen ist. Hat sich der Schreiber geirrt, wird das Fehlerhafte ausradiert und an seine Stelle das Richtige gesetzt; hat er Buchstaben oder ein Wort vergessen, werden sie über den Text zwischen die Zeilen gesetzt. Letzteres kommt in der Praxis kaum mehr vor. Wortbrechung kennt das Hebräische nicht. Die Schreiber verlängern oder verkürzen je nach Bedarf die obere Linie gewisser Buchstaben (litterae dilatabiles), so daß sie die Zeile immer mit einem ganzen Wort beenden. Der Gottesname darf unter keinen Umständen ausgewischt oder wegradiert werden; nötigenfalls wird das ganze Blatt beiseitegelegt, d. h. es wird „verbogen“, vor Profanation beschützt.

Wie die einzelnen Bücher der Thora durch leeren Raum voneinander getrennt wurden, so wurden auch Sinnabschnitte durch unbeschriebenen Raum markiert. Bei kleineren Abschnitten wird ein Raum von neun Buchstaben leer gelassen und dann die Schrift in derselben Zeile fortgesetzt, bei größeren wird die Zeile unterbrochen und die Schrift dann in der nächsten Zeile wieder begonnen. Man nennt die beiden Abschnitte die geschlossene bzw. die offene Parascha. Die Thora gliedert sich in 290 offene und 379 geschlossene Abschnitte. Dieses Schreibverfahren bestand nach dem Ausweis der griechischen Papyrusfunde in ältester Zeit auch beim antiken Buch, wurde aber dort bald aufgegeben.

Der Text fließt sonst von Zeile zu Zeile ununterbrochen fort, ohne irgendwelches Wort — oder Satzzeichen, was als ein Zusatz zum Gotteswort empfunden worden wäre. Auch beim leeren Raum der Sinnabschnitte dürfen keine Abweichungen geduldet werden. Die Zeile wird ausgefüllt. Eine Ausnahme bilden nur die poetischen Stücke (II. Buch Mosis, Kap. 15 und V, Kap. 32), welche in eigenartig stichiger Weise geschrieben werden.

Es gab Schreibkünstler, die nicht nur mit der linken Hand, sondern auch mit dem Handrücken, mit dem Fuße, mit dem Munde und mit dem Ellbogen schreiben konnten. Der Sofer, der Thora-schreiber, darf aber all dies nicht. Nur wenn er linkshändig ist, darf er mit der Linken schreiben. Er beschreibt nur eine Fläche, bei Leder die Haarseite, bei Pergament die Fleischseite, wie es auch in der Antike bei den Papyrusrollen allgemein üblich war.

Die Anforderungen, die an den Thoraschreiber gestellt werden, gelten auch für den Korrektor. Der Thoraschreiber ist also Schreiber und Korrektor in einer Person. Er korrigiert seine eigene Arbeit, aber auch sonst schadhafte gewordene

Exemplare, indem er Risse, Löcher mittels Pergamentlappen, Nähen usw. nach fixen Vorschriften ausbessert. In alter Zeit gab es Musterkodices, aus denen die Abschriften genommen oder bereits fertige Thorarollen korrigiert wurden. Es existiert aber keine einzige mehr, nur die Namen sind noch bekannt. Aus einer solchen Musterrolle schrieb Maimonides eine Thora für sich ab, um die Pflicht „Jeder Jude muß eigenhändig eine Thora für sich schreiben“, zu erfüllen. In seinem Gesetzbuch hat dann Maimonides in einem eigenen Abschnitt alle auf die Anfertigung einer Sefer-Thora bezüglichen Regeln lichtvoll zusammengestellt und dadurch auf die Folgezeit den größten Einfluß ausgeübt.

Wenn wir alle Anweisungen zur Herstellung eines Sefer überblicken, so können wir konstatieren, daß sie samt und sonders einerseits der Dauerhaftigkeit und der Korrektheit, andererseits der Lesbarkeit und Schönheit des Buches dienen. Starker Schreibstoff, dauerhafte Tinte, gleiche Kolumnen, gerade Zeilen, regelmäßige Schrift, erkennbare Worte und Buchstaben, kein Schreibfehler — ein Buch dauerhaft, schön und korrekt, eine Lust zu lesen, und das Buch ward auch gelesen, denn fast jeder Jude besaß ein Exemplar. Es gibt keine Schreiberrunft, die so ausführliche und entsprechende Schreibregeln geschaffen hätte wie die jüdische Thoraverehrung. Kein altes Buch, weder Homer noch die Evangelien haben einen sicheren Text, einen solchen zeigt nur die Thora, deren Text seit mindestens 2000 Jahren keine Alternation erlitten hat. Die Buchgeschichte kennt kein zweites Beispiel. Der Synagogenrolle hat auch die Erfindung der Buchdruckerkunst nichts anhaben können. Die Synagogenrolle ist noch heute ein antikes Buch, zudem ein Prachtexemplar nach innen und außen — kein Ghetto-Buch. Keine der vielen Buchrollen der alten Welt, welche der ägyptische Boden in den letzten Jahrzehnten wiedergegeben oder die anderswo gefunden worden, können auch buchtchnisch einer Synagogenrolle an die Seite gestellt werden.

Die Thorarolle, welche jeder besitzen sollte, und sehr viele auch besaßen, hat das jüdische Volk zur Achtung und Liebe des Buches erzogen. Der Inhalt wie die Form der Gesetzesrollen wirkten zivilisatorisch wie kein profanes Buch und kein anderer geistiger Faktor. In der Buchliebe wie in der Leselust aller modernen Völker lebt noch unbewußt und unbemerkt ein Körnchen jener Wirkung, welche einst von der Thorarolle und von den Vorschriften zu ihrer Herstellung ausgegangen ist.

Kleines Feuilleton

Eine bedeutende Jüdin unserer Zeit

Scharen jüdischer Flüchtlinge, die durch die Kriegswirren 1914 aus ihrer Heimat vertrieben wurden, strömten nach Wien, wo sie ohne Mittel auf fremde Hilfe angewiesen waren. Anitta Müller, damals erst 24 Jahre alt, organisierte das gewaltige Hilfswerk und verschaffte die großen Mittel hierzu, indem sie weite Kreise des österreichischen Judentums, der neutralen Länder und Deutschlands dafür zu gewinnen verstand.

Sie baute Wöchnerinnenfürsorge und Säuglingsfürsorge auf, schuf Kinder- und Mütterheime, Heil- und Heimstätten für Frauen und Kinder der verschiedensten Altersstufen, Kindergärten, Analphabeten- und Fortbildungsschulen, Ambulatorien, Notstands- und Altersasyle, Mittelstandsküchen; sie organisierte Arbeitsvermittlung, Nähstuben, Bekleidungsaktionen, nach Beendigung des Krieges auch für Soldaten und andere Heimkehrer. Sie rüstete Kinderzüge nach der Schweiz, Holland und anderen neutralen Ländern aus, durch die 12000 Kinder für längere Zeit untergebracht werden konnten; eine ganze Anzahl von Kindern wurde im Ausland adoptiert. Diese großzügige Hilfstätigkeit fand eine vereinsmäßige Organisation in der „Sozialen Hilfsgemeinschaft Anitta Müller“, so groß war ihr persönlicher Anteil an der geleisteten Arbeit, so sehr stand sie im Mittelpunkt aller Aktionen, so sehr war alles was geschah, von dieser großen Persönlichkeit abhängig, daß der Verein, wollte er wahr sein, ihren Namen führen mußte.

Anitta Müller ist Jüdin, sie bringt nicht nur aus allgemein menschlichem, aus sozialem Gefühl heraus Hilfe, sie ist sich im Tiefsten bewußt, daß

Juden zuerst für Juden zu sorgen haben, da sie nur selten von anderen aktive Hilfe erfahren, und da die Judennot in ihrer spezifischen soziologischen und kulturellen Struktur das Maß der allgemeinen Not weit übersteigt. Auch für die kulturelle jüdische Not hat diese vielseitige Frau ein überaus tiefes Verständnis, und es ist kein Zufall, daß der Weltverband Jüdischer Frauen, der Verband, der die jüdischen Frauenorganisationen aller Parteien und aller Länder umfaßt, sie neben Rebekka Kohut zur zweiten Vorsitzenden gewählt hat. Ihr jüdisch-kulturelles Streben, das sie insbesondere den jüdischen Erziehungsfragen zuwandte, hat sie jetzt in den Misrachi geführt, wo sie gleichfalls eine leitende Rolle einnimmt.



Wir werden das Glück haben, von dem Gedankenreichtum, der Herzenswärme, von dem starken jüdischen Empfinden und Wissen dieser begnadeten Frau etwas auf uns überströmen zu lassen.

Am 3. November veranstaltet die Vortragsgemeinschaft der Leipziger jüdischen Frauenbünde einen Abend, an dem Frau Anitta Müller-Cohen über „Zweifel und Zuversicht“ sprechen wird und zu dem auch Herren und Jugendliche willkommen sind. (Näheres siehe Inserat.)

Am 4. November abends 8 Uhr spricht Frau Anitta Müller-Cohen im Rahmen des Verbandes Jüdischer Frauen für Palästina-Arbeit „Über die jüdische Frau in Palästina und der Galuth“ im großen Saale des Jüdischen Jugendheims, Elsterstraße 7.

Am 5. November ladet die Arbeitsgemeinschaft der nationaljüdischen Jugend zu einem Vortrag von Anitta Müller-Cohen über „Gewolltes und Erreichtes in sozialer Arbeit ein, ebenfalls im Jüdischen Jugendheim.

Die österreichische Regierung ignorierte Einstein

Die jüdische Wochenschrift „Die Stimme“ führt unter der Überschrift „Eine österreichische Schande“ u. a. aus:

„Österreich hat wieder einmal bewiesen, daß es von allen guten Geistern verlassen ist. Einstein kam nach Wien und kein österreichischer Minister fand es der Mühe wert, ihn persönlich zu begrüßen. Piccard wurde vom Bundespräsidenten empfangen, doch der Jude von Weltruh, Einstein, wurde dieser Ehre nicht gewürdigt. Bei dem wissenschaftlichen Vortrage Einsteins fehlten viele bedeutende Wissenschaftler. Fürchteten etwa unsere Minister und Wissenschaftler den Zorn der Hakenkreuzler? War ihnen das Wohlwollen der Hakenkreuzler wichtiger als die Tatsache, daß sie durch ihr Verhalten einem weltberühmten Wissenschaftler gegenüber sich vor der ganzen Welt der Gefahr der Lächerlichkeit aussetzen?“

des Haupt...
Für unser...
stattfinden...
sangesfreudig...
und für die...
sucht.
Meldungen...
ber, abends...
an Herrn S...
Wir hoffen...
Sache alle...
und auch N...
werden.

Der unter...
des Jüdische...
vom 21. Okt...
gruppen gut...
rent, den Z...
seinen Rech...
stehenden j...
gionsschule...
der Inhalt...
schen Juge...
scher Gegeg...
geben. Die...
Arbeitslosig...
die Bindung...
bewußt der...
gaben einer...
der zusätzli...
zu werden...
die Gemein...
so wolle...
men und ei...
kenverschie...
nchmersche...
der Gemein...
Begriffe, wi...
meinde Rei...
müßig in...
schen Juge...
Finde die J...
sal und bei...
selbst sich...
aber um d...
Auch der...
nicht länge...
die wesentl...
Gemeinde...
zurteilen.

In der Di...
hin, daß d...
gend heute...
auch ein...
Selbstständ...
heute keine...
der Jugend...
sondern ein...
hervorgehu...
Positionen...
dem gerad...
Niedergang...
zutrete.

Die bis...
Winter ver...
den Genos...
jüdischen...
Wohlfahrts...
jüdischen...
schuß sich...
mühe, erw...
deren Dier...

Elo Sa...
tischen Pa...
leider für...
bezeichnet...
der Juge...
anstaltung...
gesagt ha...
aller Ener...
Kämpfe, m...

Als letz...
Dr. Lehrf...

So

Achtu...

Liefer...

J. B.

Leipziger Umschau

Mitteilung

des Hauptvorstandes des J.S.V. Bar Kochba
Für unser großes am 19. Dezember im C.T. stattfindendes Fest werden für eine Aufführung angesagte Damen und Herren als Solisten und für die Chöre zur freundlichen Mitarbeit gesucht.

Meldungen werden für Montag, den 2. November, abends 9 Uhr im Jugendheim, Elsterstraße 7, an Herrn S. Kunin erbeten.

Wir hoffen, daß sich im Interesse der guten Sache alle unsere in Frage kommenden Mitglieder und auch Nichtmitglieder zur Verfügung stellen werden.

Jugend und Gemeinde

Der unter diesem Zeichen veranstaltete Abend des Jüdischen Jugendbundes „Franz Rosenzweig“ vom 21. Oktober war auch von anderen Jugendgruppen gut besucht. Kurt London, der Referent, den Zuhörern kein Unbekannter, stellte in seinen recht eindringlichen Ausführungen der bestehenden jüdischen Kultusgemeinde, der Religionschule, Synagoge und Friedhof bestimmender Inhalt geworden ist, das Streben der jüdischen Jugend nach Erfüllung lebendiger jüdischer Gegenwarts- und Lebensforderungen entgegen. Die im Kampfe mit Wirtschaftsnot und Arbeitslosigkeit stehende Jugend verliere leicht die Bindungen zu einer Gemeinde, die sich nicht bewußt der Situation anpasse und sich nicht Aufgaben einer sozialen Gemeinschaft stelle. Ja, um der zusätzlichen jüdischen Wirtschaftsnot gerecht zu werden, müsse — so ist Londons Auffassung — die Gemeinde auch zusätzliche soziale, wenn man so wolle, gewerkschaftliche Aufgaben übernehmen und eine zusätzliche Arbeitslosen- und Krankenversicherung schaffen. Heute seien die Arbeitnehmerschichten auch steuerlich die Hauptträger der Gemeindefürsorge geworden. Der Kampf um Begriffe, wie der Zank um die Frage, ob die Gemeinde Religions- oder Volksgemeinde ist, sei müßig in einer Zeit, wo ein Großteil der jüdischen Jugend arbeitslos auf der Straße liegt. Finde die Jugend kein Verständnis für ihr Schicksal und bei den Parteien, dann müsse die Jugend selbst sich vereinen zum Kampfe nicht gegen, aber um die Gemeinde.

Auch der Wahlrechtszustand in Leipzig dürfe nicht länger geduldet werden. Die Jugend habe die wesentliche Aufgabe, Parteien, Gruppen und Gemeinde für eine Änderung des Zustandes aufzurütteln.

In der Diskussion wies Fritz Fraenkel darauf hin, daß der Gegensatz zwischen Alter und Jugend heute nicht nur ein altersmäßiger, sondern auch ein sozialer sei, da das wirtschaftliche Selbstständigkeitsstreben des jungen Menschen heute keine Befriedigung finden könne. Die Lage der Jugend sei nicht nur das Ergebnis der Krise, sondern ein durch den Wirtschaftsantisemitismus hervorgerufener Ausstoßungsprozeß der jüdischen Positionen aus der deutschen Wirtschaft, der zu dem gerade die jüdischen Schichten berührenden Niedergang der Mittelschichten verschärfend hinzutrete.

Die bisherige Sozialarbeit müsse in diesem Winter verstärkt werden, neben dem zu schaffenden Genossenschaftswesen und dem Ausbau der jüdischen Darlehenskassen dürfe auch die kleine Wohlfahrtsarbeit nicht vernachlässigt werden. Der jüdischen Jugend, die z. B. durch ihren Sozialausschuß sich um die Linderung der Kleidernot mühe, erwachsen hier konkrete Aufgaben, in deren Dienst sie sich stellen müsse.

Elo Selinger von der jüdisch-sozialdemokratischen Partei Poale-Zion fand es betrüblich und leider für die 32 übrigen Gemeindevorordneten bezeichnend, daß an den Sorgen und Forderungen der Jugend nicht einmal durch Besuch der Veranstaltung Anteil genommen werde. Was London gesagt habe, könne von der Poale-Zion, die mit aller Energie gegen das alte Parteiensystem ankämpfe, nur unterstrichen werden.

Als letzter Diskussionsredner meldete sich dann Dr. Lehrfreund, der für die Jüdische Volkspartei

sprach und besonders betonte, daß die Volkspartei immer gegen das schändliche Wahlrecht aufgetreten sei, doch müsse er sich von London scheiden dadurch, daß der Weg zur jüdischen Gemeinschaft nicht auf diesem Wege geschaffen werden könne.

Das Schlußwort gab dem Referenten dann Gelegenheit, eine von den Veranstaltern eingebrachte Resolution zu verlesen und besonders die Herabsetzung des passiven Wahlalters von 30 auf 25 Jahre zu verlangen. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Resolution

Die zu einer Versammlung des Jüdischen Jugendbundes „Franz Rosenzweig“ Leipzig am 21. Oktober 1931 im Saale des Jüdischen Jugendheimes Leipzig anwesenden Jugendbünde richten nach Anhörung des Referates von Kurt London, über „Jugend und Gemeinde“ an den Jugendring und Jugendausschuß, sowie an die Jüdische Gemeinde, Leipzig, den dringenden Appell, dahin zu wirken, daß schon in diesem Winter ein wirklicher Gemeindefriede zustandekommt. Sie erwartet, daß durch Festsetzung des passiven Wahlalters im Sinne der Reichsverfassung, sowie durch Einführung des gleichen Wahlrechts, eine fruchtbare Gemeindefürsorge gewährleistet wird. Die jüdische Jugend glaubt, daß ihr bei dem Abbau der bestehenden Gegensätzlichkeiten eine besondere Aufgabe zufällt.

FF/HL

Jüdischer Pfadfinderbund in Deutschland Kreis Leipzig

Am 22. November, nachmittags 1/2 5 Uhr findet im Großen Saal (Alhambraaal) des Zentraltheaters unsere große Bundesveranstaltung statt. Neben Chören und Darbietungen aller Art wird besonders eine „Bilderfolge aus der jüdischen Geschichte“: Volk! im Mittelpunkt des Festes stehen.

Wir laden alle Mitglieder der Gemeinde und alle Jugendlichen herzlichst ein. Eintrittskarten sind bei allen Mitgliedern unseres Bundes, sowie an einigen Verkaufsstellen zu erhalten.

Der Reinertrag soll zur Schaffung eines Campplatzes und zur Subvention von Fahrten verwandt werden.

Am 22. November kommt alle zur Veranstaltung des Jüdischen Pfadfinderbundes!

Verein Jüd. Händler und Reisender zu Leipzig



Festprogramm: Zu dem am 28. November 1931, pünktlich 8 Uhr abends, im Festsaal des C.T. stattfindenden Wohltätigkeitsfest, haben ihre gütige Mitwirkung zugesagt u. a. Opersängerin Frau Margot Skota, aus der Oper Frankfurt a. M., Opersänger Herr Ernst Possony, sowie die ehrenamtliche Mitwirkung der Frau Rosa Kupermann a. G., welche russische Romanzen, sowie jüdische Lieder zum Vortrag bringen wird.

Den Mitgliedern, sowie dem werten Publikum bietet sich eine günstige Gelegenheit, dem selten schönen Kunstabend beizuwohnen. Jedem ist die Möglichkeit gegeben, das Fest zu besuchen. Haben Sie sich schon Eintrittskarten gesichert?

Tombola: Nochmals soll erwähnt sein, daß die Gegenstände zur Tombola von ersten Firmen Deutschlands gespendet sind, wobei nicht außer Acht gelassen werden darf, daß jedes Los trotz niedriger Preise gewinnt. Wollen Sie diesen großen Vorteilen fernbleiben?

Weshalb ein Fest? Um die große Not der Mitmenschen durch Zufluß von Mitteln zu lindern! Wollen Sie sich also einer indirekten Hilfe versagen? Nein! Deshalb helfen Sie mit, überall und bei jeder gegebenen Zusammenkunft zum Besuch des Festes Propaganda zu machen. Werden Sie Ihre Pflicht erfüllen?

Spenden jeglicher Art bitten wir, an Herrn Oskar Scharfling, Katharinenstr. 14, sowie unsere Geschäftsstelle Berliner Str. 11 zuzuführen.

Karten im Vorverkauf zu RM. 1,—, 1,50 und 2,— erhältlich bei Wäschehaus Oskar Scharfling,

Katharinenstr. 14, Restaurant Gottlieb, Plauensche Str. 3—5, Zigarrenhaus Preismann, Nikolaistr. 53, Fleischerei M. Bild, Gerberstr. 48/50, sowie bei sämtlichen Komiteemitgliedern. Der Vorstand.

Jüdischer Arbeiter-Turn- und Sportverein
Jugendabend am Sonnabend, den 31. Oktober, findet die Fortsetzung des Kurses statt. Beginn 20 Uhr. Gäste sind willkommen.

Das Hallentraining beginnt wieder am Montag für Frauen und am Mittwoch für Männer.

Das Turnen findet in der Frauenschule Lessingstraße statt.

Schwimmtraining jeden Donnerstag im Stadtbad. Kassenschluß 21 Uhr. Die Wasserballer treten 1/4 Stunde früher an.

Jüdische Lesehalle und Bibliothek

Die Bücherausgabe der Bibliothek findet ab 1. November d. J. statt: Montag von 7—9 Uhr, Donnerstag von 6—8 Uhr.

Verband jüdischer Frauen für Palästina-Arbeit
Mittwoch, den 4. November, abends 8 Uhr, im jüdischen Jugendheim, Elsterstr. 7, spricht Frau Anitta Müller-Cohen über „Die jüdische Frau in Palästina und in der Galuth“. Gäste willkommen!

Poale Zion

Freitag, den 30. Oktober, 8 1/4 Uhr, spricht im Heim, Eberhardstr. 13, Gen. Hösselbarth von der SPD. über die politische Lage. Freunde und Sympathisierende sind herzlich eingeladen, ebenso die jüdischen Jugendverbände Leipzigs.

Mittwoch, den 4. November, spricht Chawer Jascha Katzmann über: China und die chinesische Revolution.

Moses Hess-Gruppe

Dienstag, den 3. November, spricht stud. Samuel Reiter über: Rassenkunde der Juden.

Dienstag, den 10. November, Sozialpolit. Arbeitsgemeinschaft.

Chemnitz

Die Zionistische Ortsgruppe veranstaltet am 5. November 1931 einen Vortrag: „Blick auf die jüdische Literatur des Auslandes“ von Herrn Dr. A. Fleiß. Am Donnerstag, den 12. November, spricht Herr R. Weißkopf über „Wirtschafts- und Berufsfragen im Judentum“. Die Vorträge finden in unseren Räumen, Lindenstr. 1, abends 8 1/2 Uhr pünktlich statt.

Dresden

In der Privatklegesache Dr. Schornstein, gegen Gebrüder Hausmann, ist es auf Intervention des Vorstandes zu einer Einigung gekommen.

Gebrüder Hausmann verpflichten sich eine Geldbuse in Höhe von insgesamt Mark Vierhundert an eine wohltätige Institution zu zahlen. Die Kosten des Verfahrens zu tragen. Eine schriftliche Ehrenklärung abzugeben.

Damit ist der häusliche Hader der vor Gericht viel Staub aufgewirbelt hätte, endgültig beigelegt worden.

Gottesdienstlicher Anzeiger

Gemeindegemeinde

Sabbatgottesdienst: Freitag, 30. Oktober, Abendgebet 17 Uhr mit Predigt (Rabbiner Cohn); Sonnabend, 31. Oktober, Morgengebet 9 Uhr, Nachmittagsgebet 17 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Cohn); Die Gebete der Juden; Die Psalmen; Abendgebet 17,31 Uhr, Morgengottesdienst an Sonn- und bürgerlichen Feiertagen 8 Uhr, werktags 7,30 Uhr, Abendgottesdienst 17 Uhr.

Synagoge Ez-Chaim, Thalmud Thora-Synagoge.
Synagoge „Ohel Jacob“, Synagoge Beth Jehuda:
Freitag, den 30. Oktober, abends 16.45 Uhr, Sonnabend, den 31. Oktober, früh 8.30 Uhr, nachmitt. 16 Uhr, Ausgang 17.31 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 17 Uhr.

Gottesdienst in der Synagoge Chemnitz
Heute Sonnabend vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Thoravorlesung. Schluß 5.32 Uhr. Freitag abds 6 Uhr Gottesdienst, abends 8.30 Uhr Sonder-Gottesdienst, Sonnabend vorm. 9 Uhr Gottesdienst, Thoravorlesung, Neumondsweihe und Predigt. — Tägl. Gottesdienst: morgens: Sonntag 8.30 Uhr, Montag bis Freitag 8 Uhr abds. 4.45 Uhr.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag Siegfried Flaschmann, Leipzig C 1, Gerberstraße 48—50.
Druck: Druckerei der Werkgemeinschaft, Leipzig, Brüderstr. 19

Sonder-Angebot in Qualitätswaren!

Achtung Hausfrauen

כשר

Lieferung frei Haus

Ia Molkereisüßrahmbutter Marke „Storch“ } sowie koscher unter Aufsicht der
Ia Rittergutsvollmilch } Isr. Religionsgemeinde zu Leipzig
Prima koscherer Weißkäse Pfd. —.90 RM
Koscherer Vollfett Gouda Käse 1/4 Pfd. —.35 RM
Erstkl. Speisequark Pfd. —.35, Emmenth. Schachtelkäse 1/2 Port. Stck. 1.— RM
Frische Landeier, Prima süße und saure Sahne

Achtung Hausfrauen

כשר

Lieferung frei Haus

J. Bartfeld, Molkereiprodukte, Leipzig, Yorkstraße 9, Telefon 235 91

